

Offenes Sendschreiben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

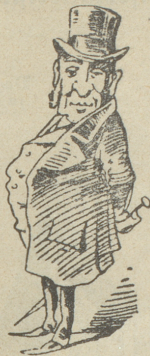
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meinem Schreck,
Man habe neue Kanonen
Gießen zu lassen im Zweck.

Sie seien von einer Wirkung,
Daß jeder, der nur dran denkt,
Sein Dasein, ohne zu zögern,
An den Ewigkeitsnagel hin henkt.

Das will mir gewißlich gefallen,
Denn tüchtige Artillerie
Ist für uns in allen Gefahren
Das sicherste — Paraplä.



Ein Kapitel aus dem solörischen Schwarzbubenland.

Und als man sich jüngst versammelte im honoluleisichen Lande der schwarzen Buben, welche angehören den frommen Pharisäern, siehe, da hing an der Wand der Stube des Hauses des Wirtes das leibhaftige Bildniß des Vigier, so da war bei Lebzeiten der oberste Schriftgelehrte der Söllner und Sünder und nicht gerecht vor dem Herrn und nicht sauber über das Stück der Nieren. Da schaute der schwärzeste der Buben an die Wand, sprach zum Besitzer des Hauses der Wirtschaft und sagte: „Reiße herab von der Wand des bösen Vigiers effigies, sonst trinken wir keinen Tropfen deines Weines und Bieres und Wassers des Bägis.“ Aber siehe! Es waren im Hause des Wirtes auch liberale Samaritaner, Söllner und Sünder. Diese sprachen und sagten: „Des Vigiers effigies bleibt an der Wand, er war gerecht vor dem Herrn und ein Liebling des aufgeklärten Volkes. Reiße ihn der Wirt herunter, so trinken wir keinen Tropfen des Saftes der Gerste, des Weines und des Fufels.“ Und da hängte der kluge Wirt neben den Vigier hin das Bild des heiligen Vaters, des Papstes und sagte: „Jezzo ist beiden Parteien geholfen.“ Und siehe, beide Parteien waren zufrieden und sie tranken zusammen, Krethi und Pletthi.

Das Turnier mit Hindernissen.

(Ehlich-soziale Schauerballade.)

Abu Seid El und Herr Beb El, zwei ganz unerschrock'ne Ritter,
Wollten neulich 'mal turnieren, stößen manchen Speer in Splitter.
Abu Seid El stieg auf's hohe Roß mit Harnischflurren,
Seinen Reichstagsgaul Herr Beb El ebenfalls that jählings schüren.
Und die Hornesadern — hal — der Beiden schwoollen mächtig unter'm Helme,
Jeder dachte von dem Andern: „Du gehörst zum Corps der Schelme,
Ich allein bin der Messias und du wirst mir unterliegen,
Jeden noch so starken Gegner muß mein stärk'rer Arm besiegen!“
Als sie in die Schranken ritten, bäumte sich der Gaul des Einen,
Denn die Sonne that mit Inbrunst auf ein rotes Etwas scheinen.
Die Schabrake war's vom Schlachtgaul des Herrn Beb El, rot geprenkelt,
Wegen dieser ist der Kappe Seid El's forschen Aucks zur Seit' geschwenkelt.
Und er tanz' auf allen Vieren um sich wutentbrannt im Kreise,
Daß der Ritter, der darauf saß, fluchte in's Dister 'rein leise.
Und er fluchte immer lauter, sah des Gegners Lanze funkeln,
Und vor seinen Augen wollte Alles plötzlich sich verdunkeln!
Rasch gab er dem Vieh die Sporen, Abu Seid El flog von dammen,
Während aus den Augen Beb El's Tränen — s'war vom Lachen! — rannen.
Luftig klapperten die Schienen ihm am Arm und um den Hagen —
Die Moral: nicht jeder Seid El solchem Zweikampf ist gewachsen!

Offenes Sendschreiben

an die verehrliche Theaterkommission in Gimmat-Athen.

Hochgeehrte Kunstverständige!

Sie dürfen es mir nicht verübeln, wenn ich, von der Freude überwältigt, Ihnen nachträglich noch dafür meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen komme, daß Sie in richtiger Erkenntnis meiner Fähigkeiten vor Jahresfrist sich nicht entschließen konnten, den Unterzeichneten als Leiter Ihres berühmten Kunstinstitutes an Ihre grüne Seite zu fesseln. Dadurch nämlich haben Sie mich in die erfreuliche Situation gebracht, die vakante Leitung des neuen Deutschen Theaters in Isar-Athen zu übernehmen, was auch gerade kein schlechter Posten ist. Den „kleinen Lord“ und die „Vocksprünge“ werde ich zwar dort nicht auf-führen können, dafür einige andere, auch nicht schlechte Stücke von Ibsen, Haupt-, Eber- und Sudermann. Mit der Bitte, mir ein freundliches An-denken bewahren zu wollen und mich besonders dem liebenswürdigen G. S. Theaterrferenten Ihrer Stadt zu empfehlen, verbleibe ich Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Emil Drach.

Für Citteraten.

Was ist einzig in seiner Art?
Ein Blatt, das in Wien erscheint, das Schweizerkreuz auf dem Titelkopf trägt und „Deutsches Dichterheim“ heißt.



Kläper Bruter!

Ich pin seit dem ledichen Wein-nox diebus totaliter malader und in-disbossu, weil ich mich beim stillen Reichthümern und Ablohen von allergattig Sinden und Lachdern in der gleichschalten Kliche erkältert habe; und jezert blagen mich noch immer tussis der Huhschden, ravis die Heißerkait und sitis der Thurscht, sowie alle Wörter, wo im Accusatio „im“ hapen und folterten mich, piß ich ainen wiesfen Zusichdkatarakter hotte. Du weißt selber wies ein ischd im Winter in ainem Paichdichthul, wennen an thi Giesse vriert'ht unz Ohr anz blechige Citterkl herenheben muß. Wenn ein Einer ein Gläslein Qui-courage, Vermuth, zum grinen Foorhängli hi-obieten thät, kömmtmenzich ain pigelein erwärmen und werde die Lette fill leichder abseten. Aper tu waichst: ehs kommen halt söfel Leute, besonterz die großhen Buben und Matli, wo äffnit Stubeti hapen, zu unz Kappenzeinern fill kläper gogen beichden, weil wir sie nicht so kernen, wie ihre eigenen Bsärre und Kaplön, for dennen fiffich scheniehren, wenzzi über gwüffe Sächlein anszfröglet werden. Wir sind nicht halp se gwunderig und machen, daffi schnell fortkommen, besonderz wenn wir an die Giesse friehren. Wennz so ferstuetmet halt ischd und men in der Chilsche nicht heidzen kann, söttmens machen wie einisch ein lischdiger Bsarrer. Der hot an Balmenfontig vor Ohlschden for der Chanzell herap der gandhen Gemeinde ferfindet: „Am Unorning zu fermeiden beim Beichden, sollen Montag die Eigner kommen, Dienstag die Haabsichtigen, am Mittwoch die Ferleimder, am Donn-sich die Schöllmen, Freitag die Vaullänger und am Samschdag die besen Waiber.“ Und da kam ti ganze Woche — Wämert gobeichden, warm, sagt die Hege-bidion. — Aper sowas wöllen wir nicht duhn, wir peide wohlen bei unzerer Blicht ferpleiben, einanter läpen und sen im neien Jahr 1897! Wir sind schon ain Paar Schritt hig getribbelt und ich glaupe, es würt nicht so ibel gehen in thiesem Jährelein. So wöllen wir den mutig forwätz schabzieren und nur an fromme Thinge thenken wie an das hibische Schbrichwort: „Schmiedte deinen Neechsten so lang er warm ischd, auf daßdu lange leibhest und ehs thier wool ergehe an Erdten“, womit ich ferpleipe thein

thein tibi semper r r r

Stanispediculus.

Aus der stets klassischen Urschweiz.

Was sagte der Ständerat Wirz?

Teum! Ribidi-rubidi bum!

Er sagte: „Aun endlich wird's!“

Der Nationalrat macht in Thaten,

Die „ehrenfest“ fast sind geraten;

„Fast überrassend ehrenfest“

Ist sein Beschluß lehtlin gewest,

Der — traun, was soll vor'm Mund ein Blatt? —

Mit Grazie abberufen hat

Den Wahlrefars — hm! — von Urdwalden!“

So klang der Sang des „Volksfreund“ — Skalden

O, du liebe Augustin!

Madame Augustins Juwelen,
Laßt Euch, gute Leut', erzählen,
Die Brillanten all, die runden
Und ovalen — sind gefunden!
Keiner hat das Jeng gestohlen,
Wie man glaubte unverhohlen!
Schad ist's um die Inserate,
Um die Spionage per Drahte
Um die gute Druckerchwärze,
Um die vielen kleinen Scherze,
Die sich gönnt die Poltzei

Und erhob ein groß Geschrei!
Doch als Hauptack' weiß die Welt nun,
Daß auch in Luzern man dick thun
Kann mit Perlen und Juwelen,
Ohne daß man sie läßt stehlen!
Von des Funderlohnes Beute
Hörte wenig man bis heute.
Doch warum sich deshalb quälen!
Wieder da sind die Juwelen,
Und die liebe Augustin
Meinte schon, 's sei Alles hin!